

St. Maria im Kapitol

Was erfüllt?

(zu Lukas 12,13-21)

Im Fluss der Erzählung des Lukasevangeliums sind wir weiterhin auf dem Weg. Der Erzählfaden führt Jesus mit seiner Schülerschaft von Galiläa über Samarien nach Jerusalem. Was dargestellt wird, ist zugleich ein Symbol für den Weg, den jede und jeder in seiner Nachfolge mitgehen möchte. Was auf dem Weg dann geschieht - mit Geschichten oder Begegnungen -, das will helfen, den ganz persönlichen Lebensweg im Licht der Haltung Jesu, im Licht des Reiches Gottes zu gehen. Daher enthält die Belehrung auf dem Weg immer wieder Maßgaben, wie ein Leben aussehen kann, das sich an Jesus orientiert.

Heute behandelt der Evangelist das Thema der Habgier. Zuvor lenkt Lukas die Aufmerksamkeit auf einen Einwurf, der aus der zuhörenden Volksmenge Jesus entgegengerufen wird: *„Meister, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen.“* Wäre Jesus ein Schriftgelehrter, so wäre er die richtige Adresse für eine solche Aufforderung. Jesus lehnt das ab: *„Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbeiler bei euch eingesetzt?“* Am Ende des Evangeliums werden wir wissen, dass Jesus wohl der Weltenrichter sein wird. Die Auseinandersetzungen der Menschen um den materiellen Besitz eines Erbes gehört allerdings nicht zur Sendung Jesu.

Zunächst erscheint dieser kleine Einwurf um den Erbstreit irgendwie unpassend. Das Verbindende zum dann folgenden Thema der Habgier lässt aber erkennen, dass es um die Gewichtung der materiellen Güter geht. Erzählerisch wendet sich Jesus nun allen Leuten zu. Er gibt eine allgemein zu beachtende Weisung: *„Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier!“* Der Grund für diese Mahnung wird gleich mit ausgesprochen: *„Denn das Leben eines Menschen besteht nicht darin, dass einer im Überfluss seines Besitzes lebt.“*

Das wird nicht nur die Zuhörerschaft zur Zeit Jesu oder zur Zeit der lukianischen Gemeinde getroffen haben. Diese Mahnung hat wohl eine bleibende Aktualität - umso mehr, als die Kluft zwischen Armen und Reichen in unserer Gesellschaft immer größer wird. Wir mögen das achselzuckend hinnehmen, weil da, wo Geld ist, es sich meist weiter vermehrt, während da, wo keines ist, die Löcher des Mangels immer grö-



(Bild: Christian Schmitt/Pfarrbriefservice.de)

ßer werden. Beides Mal sieht es so aus, als sei man da einem natürlichen Gesetz unterworfen. Dem ist aber nicht so. Daher wird der Aufruf des Evangelisten so aktuell.

In der Episode unseres Evangeliums beginnen die Wort Jesu mit einem Weckruf: *„Gebt Acht!“* Manchmal ist alles schon so gefestigt, dass es kaum mehr auffällt, auch nicht mehr zum Nachdenken zwingt. Es scheint so, als geschähe dort eine zwangsläufige Abfolge, über die nachzudenken nicht lohnt, weil es eben ein Selbstläufer zu sein scheint. Das *„Gebt Acht!“* ruft daher auf, sich mit neuer Aufmerksamkeit dem Thema zu stellen.

Das Thema ist nicht Verteufelung des Besitzes, nicht einmal des Reichtums. Wie das nachfolgende Gleichnis belegt, kann Reichtum u.a. auch mit Arbeit und besonnenem Umgang mit Besitz zu tun haben. Dann folgt die konkrete Aufgabe: *„Hütet euch vor jeder Art von Habgier!“* Bei diesem Ausspruch können wir erst einmal verweilen. Die Habgier gehört zu den sieben Todsünden, wie das Mittelalter sie benannt hat. Sünde bedeutet, sich gegen die Bestimmung des Lebens zu richten. Das heißt, sich und die Mitmenschen durch eine bestimmte Haltung oder ein bestimmtes Handeln zu schädigen. Der Tod, der mit der Sünde verbunden ist, ist dann weniger im physischen als im psychischen und moralischen Sinne gemeint. Eine Haltung wie die Habgier frisst Lebensenergie auf, manchmal

so, dass das freie Leben ganz aufgezehrt ist, die Freiheit der Entfaltung tot ist.

Manche kennen das, was Habgier anrichten kann. Es ist der Drang, immer mehr haben zu wollen, schließlich haben zu müssen, aber dennoch nicht satt zu werden. Es wird nie genügen. Und selbst, wenn alles erreicht ist, bleibt der Zwang, dennoch mehr haben zu wollen, ja, haben zu müssen. Im Mittelalter hat man drastische Bilder für die Habgier gefunden, die diesen unersättlichen Drang nach mehr so deutlich zeichnen. Im Portal von St. Maria in Lyskirchen gibt es eine kleine Figur, die die *„avaritia“*, die Habgier, darstellt: Ein Wolf, der sich mit aller Kraft mit seinen Beinen abstößt, weil er eine satte Traube mit seinem Schnabel erreichen will. Selbst der weit ausgestreckte Hals und das so weit als möglich ausgestreckte Maul müssen ganz knapp vor der Traube ihre Vergeblichkeit erkennen. Es bleibt die Gier, haben zu wollen, haben zu müssen. Eine unstillbare Gier. Es ist wie eine Besetzung, die Leben nicht etwa öffnet, sondern Leben behindert, unfrei bindet.

Abwandlungen des Haben-Wollens, Haben-Müssens kennen wir in der Überflussesgesellschaft. Vielleicht kennen wir auch Verbote in manchem Habenwollen, das uns befallen kann.

Für den Evangelisten mag es aber nicht bei einer moralischen Belehrung bleiben. Er setzt

dieses Thema bewusst in den Zusammenhang der Ausbreitung des Reiches Gottes. Reich Gottes möchte etwas von einer Lebenshaltung öffnen, die von der Haltung Jesu inspiriert ist. Diese Haltung zeigt Wege, die das, was Gott für eine gerechte Welt haben will, möglich macht. Bei der Frage nach dem Umgang mit der Habgier gibt es auch diese theo - logische Komponente. Diese fragt nach der Logik, nach der Grundannahme Gottes. Davon haben wir kein anderes Zeichen als das Lebensbeispiel Jesu in Wort und Tat.

Sehr einsichtig und sich selbst erklärend ist dann das Gleichnis, das die Gewichte der Habgier in Frage stellt. Wir bekommen einen reichen Mann vor Augen gestellt, der eine gute Ernte einfahren kann. Er ist ein kluger Mann. Er überlegt - *„bei sich selbst“* - *„Was soll ich tun?“* Da er seinen Blick nur auf sich und seine Möglichkeiten richtet, stellt er sinnige Überlegungen an: den Ausbau der Scheune, die Unterbringung aller Erträge. In der Geschichte schweift der Blick keinen Millimeter von der Selbstwahrnehmung ab. Nach allen technischen Bevorratungsgedanken spricht der Reiche wieder mit sich selbst, mit seiner Seele. *„Seele“* bedeutet im biblischen Sprachgebrauch nicht das, was wir heute eingeschränkt auf die Psyche beziehen. *„Seele“* ist die ganze Vitalität, ist die volle Lebenslust ebenso wie die Unstillbarkeit des Lebenshungers.

Der Mann in dem Gleichnis spricht also das Fundament seines Lebens an: *„Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freu dich.“* Da haben wir ein Bild, die dann der Tag des reichen Mannes aussehen soll. Sorglos, satt, nun noch der Freude hingegeben. Absehbar ist kein Mangel zu erwarten. Es ist gut vorgesorgt. In allem sieht man in dieser Beschreibung diesen Mann allein, in sich gebunden, ohne einen Blick zur Mitwelt. Nicht der Reichtum, nicht die Klugheit der Sorge um die Güter sind zu bemängeln. Leer macht, wenn das alles nur Sinn auf die eigene Person hin machen soll.

Anrührend und majestätisch sind in dem Gleichnis dann die Einlassungen Gottes: *„Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann das gehören, was du angehäuft hast?“* Das muss wie ein Donnerschlag wirken. Ja, was bleibt von all dem, was wir für uns selbst über das Maß des Lebensnotwendigen angehäuft haben? Im Tod wird alles zurückgelassen, alles, was so unverzichtbar erschien, was vermeintlich der Grund unseres Glücks, unser *„Reichtum“* gewesen sein mag. Eindrücklich wird es, wenn Tote aus ihren Häusern getragen werden. Alles bleibt zurück. Das könnte in sehr resignierende, schwermütige Stimmung führen. Wie vergeblich alles ist, wenn man im Tod alles zurücklassen wird.

Das Evangelium überliefert diese Geschichte, gerade um vor Resignation und Schwermut zu bewahren. Reichtum, der teilt, schafft Glück - bei denen, die Anteil am Reichtum geschenkt bekommen, und bei denen, die teilen, ohne dass sie dadurch selbst arm werden müssen. Das nennt die Bibel Schätze bei Gott, Schätze für ein sinnerfülltes Leben zu sammeln. Nicht der todbringenden Besetzung des Haben-Müssens zu unterliegen, sondern lebensspendend die Güter dieser Welt zum Wohle von Mitmenschen zu haben.

Gottlob gibt es viele Reiche, die gerade aus der Verantwortung für das Glück ihrer Güter diese Güter großzügig teilen, damit auch andere leben können. Meist geschieht dieses Teilen sehr still, ohne auf Öffentlichkeit aus zu sein. Es geht um Stärkung von Leben, das durch Armut, durch Krankheit bedroht ist.

Dieses Gleichnis ist aus der Erfahrung mit Jesus überliefert. Es ist bleibend eines, das mahnt und zugleich zeigt, wie Freiheit sein kann, statt in Habgier gefesselt ungesättigt zu bleiben.

*Ihr
Matthias Schnegg*

Open Air Kurzfilmnacht am Samstag, 6. August

Zu einem neuen Erleben im Hof des Pfarrhauses laden Anna C. Wagner und Markus Mischkowski am Abend des **6. August 2022** ein.

Sie werden eigene Experimental- und Kurzspielfilme zeigen.

Es geht um **21.30 Uhr im Pfarrgarten von Sankt Maria in Lyskirchen** los.

Herzlich willkommen zu diesem Erleben an einem besonderen Ort so mitten in der quirligen Stadt, die zum Wochenende gewiss wieder kräftig belebt sein wird.

Da kann der geschützte Raum auch ein Ort eigener Ruhe und des eher stilleren Kunstgenusses sein.

Der Eintritt ist frei. (MS)

Konzert-Matinee am 7. August um 11.30 Uhr in St. Maria in Lyskirchen

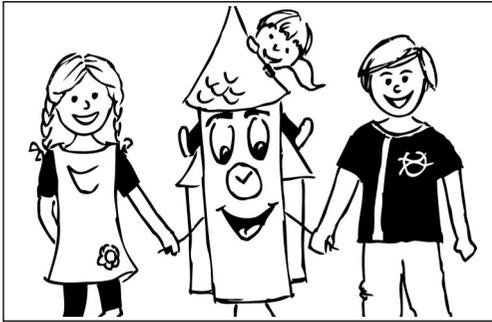
Musikalische Matinee "For two to play".

Die ukrainische Cembaloprofessorin Svitlana Shabaltina und ihre junge Kollegin und ehemalige Studentin Ljubov Titarenko, welche jetzt im Exil in Holland lebt, werden in einem Matineekonzert „For two to play“ am **7. August 2022 um 11.30 Uhr** in Sankt Maria in Lyskirchen auftreten.

Sie spielen vierhändig und zweihändig Musik von englischer Renaissance über französischen Hochbarock bis hin zu Werken Mozarts und Beethovens. Auch ukrainische Volksmusik wird in Cembalobearbeitungen zu hören sein.

In Zusammenarbeit mit dem zamus (<https://www.zamus.de/kalender/zamus-unlimited-for-two-to-play/>) - Eintritt: 10€ – 15€ (MS)

Neustart – Familien-und Kleinkindermesse



Am **19. Juni** haben wir uns in der Familien-und Kleinkindermesse voneinander in die NRW-Schulferien verabschiedet und symbolisch einen Koffer gepackt:

Dabei zeigte sich, dass unsere Jüngsten neben Kuschtieren und anderen ganz persönlichen oder praktischen Gegenständen sogar auch eine Bibel einpackten. Jedem Kind gab ich dazu noch eine Box mit Buntstiften in die Ferien und den Urlaubskoffer mit; dies verbunden mit der Idee und der Einladung, besonders Schönes eventuell mit den Malstiften aufzuzeichnen und für uns alle mitzubringen.

Am **14. August 2022** um **9.30 Uhr** ist es wieder soweit: Dann startet unsere Familien-und Kleinkindermesse nach den Ferien in ihre Regelmäßigkeit! Wir sind gespannt, was der eine oder die andere via Zeichnen und Malen zu berichten weiß und zur Wiedersehensfreude ergänzend beizutragen hat. Herzliche Einladung schon jetzt zur Teilnahme an der Familien-und Kleinkindermesse. (RH)

Krankenkomunion

Allen, Kranken, die es nicht mehr schaffen - aus welchen Beschwerden heraus auch immer - am Sonntagsgottesdienst teilzunehmen, bieten wir die häusliche Krankenkomunion an.

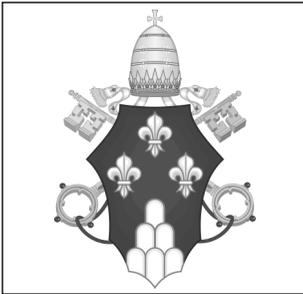
Wenn Sie an Haus und Wohnung gebunden sind, besucht Sie einer unserer Kommunionhelfer gerne im Anschluss ans Hochamt und bringt Ihnen sonntags die Eucharistie.

Gerne ermutigen wir Sie, sich im Bedarfsfalle an unser **Pfarrbüro (Tel. 21 46 15)** oder an unseren **Kommunionhelfer Herrn Köhmstedt (Tel. 51 48 87)** zu wenden, um einen Besuch zu vereinbaren. (RH)

Basilika

Eine Basilika ist ein bestimmter Typ von Kirchenbau, der bei zwei oder vier Seitenschiffen ein erhöhtes, durch eigene Fenster belichtetes Mittelschiff hat.

„Basilika“ ist aber auch der Ehrentitel einer Kirche, der vom Papst verliehen wird. In Köln tragen insgesamt fünf Kirchen diesen Ehrentitel: *St. Aposteln, St. Gereon, St. Maria im Kapitol, St. Severin und St. Ursula*.



Unsere Kirche wurde 1965 durch Papst Paul VI. zur Basilika erhoben. Sein Wappen findet sich aus diesem Grunde über der Eingangstür und erinnert dort an das ehrende Ereignis.

Vielleicht haben sie sich beim Betreten der Basilika einmal gefragt, was wohl die Botschaft des Wappens und der dort verewigten Jahreszahl 1965 sei. (RH)

Romanische Kirchen

Zwölf romanische Kirchen prägen das Bild der Kölner Altstadt. Jede von ihnen hat eine unverkennbare Charakteristik:

St. Severin, St. Maria in Lyiskirchen, St. Andreas, St. Aposteln, St. Gereon, St. Ursula, St. Pantaleon, St. Maria im Kapitol, Groß St. Martin, St. Georg, St. Kunibert und St. Cäcilien.

In seiner »Kölner Symphonie – In memoriam Heinrich Böll« erzählt Lew Kopelew: »Von Kölns romanischen Kirchen hörte ich [...] im Oktober 1962, als Heinrich Böll zum ersten Mal nach Moskau kam. Es überraschte mich zunächst, dass er nur kurz und gelassen den berühmten Kölner Dom erwähnte, aber besonders nachdrücklich, lebhaft, ja leidenschaftlich von den romanischen Kirchen erzählte und sagte, sie seien das Schönste, das Wichtigste von allem, was Köln auszeichnet.«

Lew Kopelew, der sowjetische Schriftsteller und Böll-Übersetzer, besuchte 18 Jahre später mit seiner Frau Raissa im November 1980 Heinrich Böll in Köln. Die Reise wurde für das Ehepaar zum Exil, da sie während ihrer Abwesenheit ausgebürgert wurden. Bis zu seinem Tod 1997 lebte Kopelew in Köln und bemühte sich um die Verständigung und Aussöhnung zwischen Deutschen und Russen.

Lew Kopelew sei es gedankt, dass er uns die Liebe Heinrich Böll's zu unseren Romanischen Kirchen in seinem Werk festgehalten hat. Können wir doch Heinrich Böll's Leidenschaft und Bewertung der romanischen Kirchen nur teilen. (RH)

Jlockespill

Ein überraschender Hörgenuss kann sich dem Besuchenden unserer Basilika und unseres Kreuzganges plötzlich bieten:

Zu besonderen vollen Stunden erklingt nämlich im Kreuzgang ein deutlich vernehmbares Glockenspiel. Je nachdem wie der Wind steht erscheint es fast, als wäre es im Kreuzgang selber beheimatet:
das „Jlockespill vum Rothuusturm“.

Viermal täglich lassen die 48 Glocken in der Spitze des Ratsturmes Melodien mit Kölnbezug erklingen.

Den Auftakt bildet um 9 Uhr morgens das Volkslied „Die Gedanken sind frei“. Um 12 Uhr mittags folgen mit „Tierkreis – 12 Melodien der Sternzeichen“ Kompositionen von Karlheinz Stockhausen. Um 15 Uhr geht es mit kölschen Tönen weiter, wie „Echte Fründe“ von den Hönern oder „Dat Jlockespill vum Rothuusturm“ von Gerhard Jussenhoven. Das Spiel um 18 Uhr ist dann für Jacques Offenbach reserviert.

Herzliche Einladung einmal auf das akustische Erlebnis zu achten und es zu genießen. Besonders sonntags um 9 Uhr ist dies oft möglich!
(RH)

Prominenter Nachbar

Wer die Straße „Hohe Pforte“ überquert und von der Stephanstrasse in die Sternengasse weitergeht, kann rechter Hand am Gebäude der Telekom-Tochter eine Gedenktafel an den Maler Peter Paul Rubens finden.

Die Tafel erinnert an den Barockmaler, der hier in Köln seine Kindheit verbrachte und (wie die katholischen Christen, die in dieser Straße bis heute noch wohnen) damit zur Pfarrei von St. Peter jenseits der Nord-Südfahrt gehörte.

Als wohl berühmtestes Spätwerk schuf Rubens für St. Peter – seine Taufkirche, in der auch sein Vater beerdigt worden war – 1638 das Hauptaltartabild. Das großformatige Gemälde hat die „Kreuzigung Petri“ zum Thema. In aller Drastik wird geschildert, wie der kopfüber am Kreuz hängende Petrus sich gegen die Gewalt der Henkersknechte aufbäumt. Mitten im Dreißigjährigen Krieg versinnbildlichte das siegreiche Martyrium des heiligen Petrus den Triumph der Kirche über ihre Gegner.

Über seine Geburtsstadt Köln sagte Rubens übrigens einmal: „Es ist wie ein Bazillus, der jeden Menschen befällt, sobald er eines der alten Stadttore durchschreitet. Nur eine halbe Nacht in diesem Coelln – und du siehst das Leben und die Welt anders, leichter, wie mit den scheinbar trägen Wellen des Rheinstromes schwingend.“

Wie gerne würden wir Rubens und der von ihm beobachteten Leichtigkeit des Seins hier in Köln vollumfänglich Recht geben dürfen – bis heute oder gerade heute und in Zeiten wie den unseren. (RH)

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 31. Juli	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet Käthe und Ludwig Zündorf Jahrgedächtnis für Karl-Heinz Gesatz
Donnerstag, 4. August	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet Annelise und Josef Krämer
Samstag, 6. August	14.00 Uhr	Wortgottesfeier und Trauung Brautpaar Sanginiti/Diedrich
Sonntag, 7. August	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet Gertrud, Josef und Simon Schmitz und Janina Kaczmarczyk Kollekte: KAPITOL Sonntag

Feriengebete LANGSAMER GEHEN

Lass mich langsamer gehen, Herr, entlaste das eilige Schlagen meines Herzens durch das Stillwerden meiner Seele.

Lehre mich die Kunst des freien Augenblicks.

Lass mich langsamer gehen, um eine Blume zu sehen, ein paar Worte mit einem Freund zu wechseln einen Hund zu streicheln, ein paar Zeilen in einem Buch zu lesen.

Lass mich langsamer gehen, Herr.

Und gib mir den Wunsch, meine Wurzeln tief in den ewigen Grund zu senken, damit ich emporwache zu meiner wahren Bestimmung. (aus Südafrika)

*Gottes Segen für Ihre persönlichen Sommer- und Ferienzeiten.
Mögen für Sie die Uhren langsamer gehen. (RH)*

Bild: TN

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;

Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr